



Foto: Marek Micanek

Der *Welt* etwas *schenken*

Sie bilden musikalisch schon seit längerem ein musikalisches Doppel, sofern es das Repertoire erlaubt. Jetzt haben **Anne-Sophie Mutter** und Cellist **Pablo Ferrández** das Doppelkonzert von Johannes Brahms sowie Kammermusik von Clara Schumann aufgenommen. Gelegenheit zu einem Interview.

Von Christoph Vratz

Mir scheint die Idee Cello und Violine als Soloinstrumente zusammen keine ganz glückliche.“ Clara Schumann schien „not amused“ über das Doppelkonzert von Brahms. Hat Sie sich geirrt?

Anne-Sophie Mutter: Ist das nicht etwas aus dem Zusammenhang genommen? Sie hat sich auch sehr positiv über das Werk geäußert. Clara war ja nicht nur Freundin von Johannes Brahms, sondern wirkte oft inspirierend auf ihn. Vor allem war sie ehrlich in ihrer Art von Feedback, mal kritisch, mal wohlwollend. Für mich ist dieses Konzert ohnehin mehr ein Ausdruck von Freundschaft, aber mit Blick auf Joseph Joachim. Brahms wollte mit dem Doppelkonzert die kriselnde Freundschaft mit dem berühmten Geiger retten. Das Stück ist aber mehr als nur ein Pas de deux

von Geige und Cello, es ist zugleich ein großartiges Orchesterstück. Es gibt einen ständigen Dialog zwischen den Soloinstrumenten einerseits und zugleich mit dem Orchester andererseits. Trotz dieser Rollenverteilung komponiert Brahms aber so, als würde er mit einer Stimme sprechen – und das ist sehr schwer umzusetzen.

Pablo Ferrández: Wir haben sehr lange an diesem Werk gearbeitet und es oft gespielt. Denn es dauert, um die Balance der beiden Soloinstrumente genau auszuloten. Es gibt Momente, in denen wir eine gemeinsame Stimme bilden, aber da sind auch Abschnitte, etwa im zweiten Satz, in denen wir zwei verschiedene Rollen einnehmen. Das zu entwickeln braucht Zeit.

Mutter: Gleichzeitig ist das Ganze wie Kammermusik. Man reagiert spontan auf das, was der musikalische

„Wir haben sehr lange an diesem Werk gearbeitet. Denn es dauert, um die Balance auszuloten“

„Es gibt Schnittmengen zwischen unseren beiden Stradivari-Instrumenten“

Pablo Ferrández und Anne-Sophie Mutter: Ein guter Draht zueinander hilft beim Musizieren.

Partner gerade vorgibt, und umgekehrt. So entstehen manchmal Momente, in denen die Zeit aufgehoben scheint. Ich habe lange überlegt, mit wem ich dieses Doppelkonzert noch ein zweites und letztes Mal aufnehmen möchte.

Pablo, Sie haben eine Zeitlang in Frankfurt im ehemaligen Haus von Clara Schumann gewohnt. Eine Aura, die Ihnen heute beim Spielen ihrer Musik hilft?

Ferrández: Es war eine sehr inspirierende Erfahrung während meiner Studien-Zeit in der Kronberg-Akademie. Clara lebte dort rund 18 Jahre, und Brahms war häufig zu Gast. Ich kann aber nicht sagen, wie konkret sich diese Eindrücke in meiner Interpretation dieser Musik niederschlagen.

Claras Musik wirkt, im Schatten der Werke ihres Mannes, oft ein wenig

unterschätzt. Wo liegen ihre Qualitäten als Komponistin?

Mutter: Es gibt oft eine Skepsis gegenüber ihren musikalischen Einfällen. Diese teile ich überhaupt nicht. Es gibt so viele mendelsohneske Elemente, richtigen Sturm-und-Drang. Wir haben lange diskutiert, etwa über Tempi. Clara war Konzertpianistin, schrieb aber das Trio in einer schwierigen Phase: Robert krank, ein Kind gestorben. All das findet sich in diesem Werk: ein komplizierter Klavierpart, viel Melancholie und innere Auflehnung.

Ferrández: Insofern besitzt Claras Musik mehr Tiefe, als ihr gemeinhin zugestanden wird.

Sie spielen beide auf einem Stradivari-Instrument. Erleichtert das die Kommunikation?

Ferrández: Stradivari-Instrumente sind grundsätzlich sehr empfindlich. Pablo Casals war nicht der größte Fan von Stradivari, und ich verstehe, was er meinte. Diese Instrumente haben alle eine eigene, starke Persönlichkeit und sind daher anspruchsvoll. Es gibt Interpreten, die bevorzugen Instrumente, die in jedem Saal gleichermaßen gut funktionieren. Das ist bei den „Strads“ nicht garantiert. Ich habe jetzt tatsächlich beide Werke dieser Aufnahme auf einem Stradivari-Cello gespielt.

Mutter (lacht): Die junge Generation ist halt total verwöhnt ...

Ferrández: Aber es brauchte seine Zeit, um mich daran zu gewöhnen. Das Instrument hat meine Musiker-Persönlichkeit auch verändert, denn es besitzt eine sehr intensive Färbung und erlaubt mir, viele verschiedene Dinge auszudrücken.

Mutter: Es gibt Schnittmengen zwischen unseren beiden Stradivari-Instrumenten, einerseits das Silbrige, andererseits das Warm-Tragende in den tieferen Regionen. Man darf aber nicht vergessen, dass davon unabhängig Pablos und meine Spielweise, unser Klang-Konzept sozusagen, teilweise



Foto: Marek Micanek

wahlverwandt ist, beim Umgang mit Vibrato und Non-Vibrato etwa. Trotz unserer Unterschiede – Persönlichkeit, Alter, Herkunft, Entwicklung – gibt es viel Gemeinsames. Das Großartige an der Musik ist das Teilen. Das gilt übrigens für die Bühnenpartner genauso wie für das Publikum.

Kann man dieses „Teilen“ lernen, oder ist es mehr Erfahrung?

Mutter: Ist es nicht ein bisschen wie im Sport, beim Tennis etwa? Nehmen Sie Roger Federer: Er hat sehr, sehr hart arbeiten müssen. Aber ist er nicht auch geboren, um Tennisspieler zu werden? Umgekehrt wurde ein Michael Phelps als Schwimmer geboren und eben nicht als Tennisspieler. Und so ist es auch bei der Musik. Pablo ist zum Cellospieler geboren, ich für die Geige. Natürlich hängt vieles von einer guten Ausbildung ab und von anderem mehr, aber letztlich ist es die innere Berufung, die zählt. Die Verbindung aus harter Arbeit, Begabung und Erfolg haben zu dürfen ist ein großes Privileg. Daher ist es wichtig, dies als Botschaft weiterzuvermitteln. Darin liegt unsere soziale Verantwortung.

Sie haben mit Ihrer Stiftung auch eine Verantwortung, nämlich die bestmöglichen Talente zu finden. Woran erkennen Sie, ob jemand für die Geige oder fürs Cello geboren ist?

Mutter: Viele Aspekte kommen zusammen. Technisches Talent allein macht noch keinen Künstler. Wichtig ist herauszufinden, ob jemand der Welt wirklich etwas Eigenes, Besonderes schenken kann. Ein Beispiel ist Sergei Chatschatrjan. Wir haben damals viele, viele Videos gesehen, um junge Musikerinnen und Musiker für meine Stiftung zu sichten. Auf einem dieser VHS-Bänder sah ich einen jungen Mann auf die Bühne kommen. Wie er das Instrument hielt, während das Orchester die Einleitung zum Tschaikowski-Konzert spielte! Das war Sergei – und so besonders, dass ich eine besondere Intensität spürte.

Pablo, wie siehst Du das aus jüngerer Perspektive?

Ferrández: Es gibt Menschen, die haben gleichermaßen Talent und Aura, und das spürt man relativ schnell. Manchmal weiß man gar nicht, was es genau ist und was sie auszeichnet. Einige bringen ein sehr frühes Talent mit und verschwinden später wieder, bei anderen entwickelt sich der persönliche Stil erst später heraus. Wichtig ist, dass man zum richtigen Zeitpunkt einen Mentor mit Erfahrung findet. So wie in der Stiftung. Man wächst leichter in eine musikalische Familie hinein, und dieses Familiäre hilft einem als jungem Musiker ungemein.

Mutter: Da sind wir wieder beim „Teilen“. Es ist natürlich kein tägliches Miteinander, aber zu wissen, wen man in bestimmten Momenten anrufen kann, hilft ja auch.

Spielen Sie deshalb inzwischen vermehrt im Streichquartett?

Mutter: Eine sehr komplexe Disziplin, ja. Es ist ja nicht mit einer guten Intonation von vier Streichern getan. Hier müssen vier Stimmen zu einer verschmelzen, mit vier verschiedenen Meinungen. Ich habe lange Zeit ein sehr umfangreiches Solo-Repertoire gespielt, ob Konzert oder Kammermusik, und nun möchte ich mehr Zeit ins Quartett investieren, vor allem mit Blick auf Beethoven. Vielleicht hat die Pandemie den Prozess beschleunigt, als nur kleine Besetzungen auftreten durften. Ob Haydn oder Mozart, im Quartett ist man sehr nah bei den Essenzen eines Komponisten und kann deren Entwicklungen sehr gut verfolgen. Nehmen Sie nur die Zeitspanne zwischen dem frühen Haydn und dem späten Beethoven.

Ferrández: Unsere Ausbildung in Madrid hat sehr viel Kammermusik eingeschlossen, ich habe fünf Jahre lang in einem Quartett gespielt. Kammermusik ist von zentraler Bedeutung, sie steht nicht unter, sondern neben dem Solo-Repertoire, egal bei welchem Instrument. ■

Aktuelles Album

Brahms, Doppelkonzert; C. Schumann, Klaviertrio; Anne-Sophie Mutter, Pablo Ferrández, Tschechische Philharmonie, Manfred Honeck, Lambert Orkis (2021); Sony



Web-Hinweis

www.anne-sophie-mutter.de/seite/anne-sophie-mutter-stiftung

FONO FORUM-Archiv

bit.ly/FF-Archiv-ASM-12-1979
bit.ly/FF-Archiv-ASM-12-2004
bit.ly/FF-Archiv-ASM-10-2008
bit.ly/FF-Archiv-ASM-10-2011